

CHRISTINE MÜLLER (Red.), Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten. Burg und Siedlung (Forschungen zu Burgen und Schlössern, Bd. 21), hrsg. von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern e. V., Michael Imhof Verlag, Petersberg 2022. – 256 S., 201 farb. u. 45 s/w Abb., geb. (ISBN: 978-3-7319-1211-8, Preis: 39,95 €).

Der 21. Band der Schriftenreihe Forschungen zu Burgen und Schlössern, die seit 1995 von der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern herausgegeben wird, umfasst 17 der 27 (ursprünglich angekündigten) Vorträge, die im Frühjahr 2018 im thüringischen Gera gehalten und nun nachhaltig einer breiten Öffentlichkeit verfügbar gemacht wurden. Erweitert wurde der Band durch einen ergänzenden Beitrag von G. Ulrich Großmann. Wie bereits bei früheren Bänden dieser Reihe wurde erneut der Spagat zwischen übergeordneter Fragestellung und Verankerung in der gastgebenden Region gesucht. Dies spiegelt sich auch im Titel wider, der neben der übergeordneten Frage zu den Beziehungen zwischen „Burg und Siedlung“ auch auf den konkreten Fokus auf die Burgen im Vogtland und in angrenzenden Gebieten verweist. Entsprechend gliedert sich der Band in drei Sektionen, von denen sich zwei schwerpunktmäßig mit aktuellen Forschungen zu Westsachsen (S. 8-105) und Ostthüringen (S. 106-137), ein dritter dann in überregionaler Perspektive mit dem Thema „Burg und Siedlung“ beschäftigen (S. 138-237). Abgerundet wird der gründlich redigierte und mit zahlreichen Abbildungen ausgestattete Band durch sieben Besprechungen aktueller Publikationen (S. 240-252) sowie eine Übersicht der Autorinnen und Autoren (S. 253-255). Auf eine Zusammenfassung der zentralen Erkenntnisse wurde leider verzichtet.

Symptomatisch für den Eindruck des Bandes ist womöglich schon eine marginale Verschiebung der thematischen Gewichtung. Denn während man sich im Frühjahr 2018 noch unter dem Obertitel „Burg und Siedlung“ in Gera traf und „darüber hinaus“ auf aktuelle Forschungen verwies, platzierte man den räumlichen Schwerpunkt nun als hervorgehobenen Titel auf dem Cover und verschob das einst leitende Erkenntnisinteresse in den Untertitel. Nun hat man als Außenstehender nur bedingt Einsicht in die redaktionellen Entscheidungsprozesse, allerdings mag dies inhaltlich durchaus begründet gewesen sein, denn in analytischer Hinsicht lässt der Band den Rezensenten – so viel sei vorweggenommen – etwas unzufrieden zurück. Dabei erläutern GUIDO VON BÜREN und CHRISTINE MÜLLER in ihrer knappen Einleitung, dass die Beiträge den „funktionalen und topographischen Bezügen zwischen den Burgen und den Siedlungen ihres Umlandes“ nachspüren sollen – und dies einerseits mit Blick auf die Schwerpunktregion, aber auch „über die räumlichen und zeitlichen Grenzen des hochmittelalterlichen Vogtlandes hinaus“ (S. 7). Während letzteres mit Blick auf die geografische Bandbreite der Fallbeispiele zwischen Mosel und Spree durchaus gelungen sein mag, erfüllen die einzelnen Beiträge den analytischen Anspruch jedoch kaum. Einerseits geht es in vielen der Beiträge bestenfalls nur peripher um die ambivalenten Beziehungen zwischen Burg und Siedlung, sondern vor allem um das Objekt „Burg“. Andererseits scheint auch Unklarheit darüber geherrscht zu haben, wie der analytische Ansatz denn eigentlich zu verstehen sein soll – ob nun im Sinne einer Struktur oder als historischer Prozess. Während letzteres womöglich mit Blick auf die Schwerpunktregion intendiert gewesen sein mag und sich auch im Impulsbeitrag von YVES HOFFMANN, „Kolonisation und hochmittelalterlicher Burgenbau in den neu besiedelten Gebieten des Reichslandes Pleißen“ (wobei hier über den gewählten Kolonisationsbegriff zu reden wäre), abbildet (S. 9-39), geht es in den sonstigen Beiträgen dann doch vor allem um Burgen im Kontext von Siedlungen – was die Tagung in

unmittelbarer Tradition zum bereits 2008 in derselben Reihe erschienen Band zu „Burg und Stadt“ verortet. Doch auch mit dieser Deutung wird das Potenzial des Themas beziehungsweise des möglicherweise bewusst weit gefassten Oberbegriffs nicht ausgeschöpft, denn die Referenzsiedlungen sind auch hier zumeist Städte. Demgegenüber tritt das, wie G. ULRICH GROSSMANN zu Recht betont (S. 179-186), bislang kaum erfasste Phänomen Dorf nur in TOBIAS GÄRTNERS Studie zur Burg Anhalt konkret in Erscheinung (S. 214-224). Dies mag darauf zurückzuführen sein, dass auch das ebenfalls nur selten behandelte, aber in dieser Region durchaus verbreitete Phänomen der Turmhügelburgen und Motten in einem einzigen Beitrag benannt wird (S. 24).

Diese konzeptionelle Kritik am Band (beziehungsweise möglicherweise auch der Konzeptdisziplin der Autorinnen und Autoren) soll gleichwohl nicht den Mehrwert der einzelnen Fallbeispiele schmälern. Dies gilt etwa für den einführenden Beitrag von Yves Hoffmann, der sich kritisch mit Walter Schlesingers Annahmen zur Region auseinandersetzt, sowie die sich anschließende, jedoch eher deskriptive räumliche Studie HANS-JÜRGEN BEIERS zu den Burgen der Vögte an der Pleiße (S. 40-48). Auch die beiden Studien zu Burgen in Plauen (JÖRG WICKE, IVONNE BURGHARDT) sowie die sich anschließenden Ausführungen zur Burg Schönfels im Landkreis Zwickau (TORSTEN REMUS), der reichsministerialen Burg Lichtenstein (LINDA BURGHARDT), dem Schloss Osterstein in Zwickau (NORBERT OELSNER), den gleich drei Burgen der Vögte von Gera – Schloss Burgk an der Saale (RAINER MÜLLER), die Wysburg und die Saalburg (CHRISTIAN TANNHÄUSER) – sowie der Zwingerbefestigung der Leuchtenburg bei Seitenroda (CHRISTIAN FRITZSCHE, BENJAMIN RUDOLPH) bilden interessante Forschungen zur Region ab, die auch überregional rezipiert werden dürften.

Das Gesagte gilt im Grunde auch für die Beiträge der dritten Sektion, die sich dann schwerpunktmäßig dem Konnex zwischen Burg und Siedlung verschrieben hat. Zwar gibt es hier mit den Studien von CHRISTINE MÜLLER zu den topografischen Beziehungen von Burgen und Städten im Vogtland (S. 139-153) oder MARKUS JANSENS Ausführungen zur (allerdings de facto kaum existenten) Burgenpolitik der Stadt Köln (S. 166-178) interessante Beiträge, doch handelt es sich bei den weiteren Aufsätzen zumeist um Beschreibungen einzelner oder mehrerer Burgen in einem Siedlungskontext, während in VOLKER MENDES an sich interessantem Beitrag zur Lokalisierung der nur schwer zu verortenden Burg *Sciciani* der konkrete Bezug zur benachbarten Siedlung Cottbus kaum eine Rolle spielt (S. 229-237).

Dass es am Ende dann doch vor allem um das Phänomen Burg geht, mag womöglich auf die für die Burgenforschung fast schon gewohnt starke Präsenz von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus den Disziplinen der Archäologie, Kunstgeschichte, Bauforschung und -denkmalpflege zurückzuführen sein, deren primäres Interesse naturgemäß eher auf dem materiellen Erbe liegt. Für eine tiefergehende Beziehungsanalyse zwischen den Phänomenen Burg und Siedlung, egal wie man dieses Begriffspaar denn nun deuten mag, müsste die Burg jedoch wohl weniger als Bauwerk, sondern vor allem als Ort verstanden werden, von dem aus Menschen agierten – deren Wirken aber gemeinhin eher Gegenstand schriftlicher Quellen und somit Spielfeld der Geschichtswissenschaft ist. Doch finden sich unter den Autorinnen und Autoren nur wenige Historikerinnen und Historiker, und selbst in deren Beiträgen bleiben die konkreten Akteure, die den Burgen ja überhaupt erst ihre Bedeutung verliehen, meist im Vagen. Dabei bieten einzelne Beiträge lohnende Anknüpfungspunkte für eine Untersuchung sozialer und politischer Konflikte, von Handlungsspielräumen sowie Aushandlungsprozessen, anhand derer man dann das ambivalente Neben- und Gegen-einander von adliger beziehungsweise landesherrlicher Burg und städtischer oder dörflicher Bevölkerung oder die Funktion der Burgen im Zuge von Siedlungsprozessen hätte abbilden können. So erwähnt etwa WOLFGANG SCHWABENICKY bezüglich

der mittelalterlichen Befestigungen (und nicht Burgen) in Mittweida knapp die gegensätzlichen Interessen von Landesherrschaft und Stadtgesellschaft (S. 195), während MARINA BECK auf die ambivalente Rolle des fürstbischöflichen Oberhauses bei Passau hinweist, das nicht nur ein Festungsbau zum Schutz der, sondern auch vor der Stadt gewesen sei (S. 211). Diese Aspekte werden jedoch nicht tiefergehend erörtert. Somit bleibt der Band zwar ein Fundus an interessanten Aufsätzen zu konkreten Fallbeispielen. Den erhofften großen Beitrag zur übergeordneten Erforschung der komplexen Beziehungen zwischen Stadt und Siedlung(en) kann er jedoch kaum leisten.

Kiel

Stefan Magnussen

Bildungs- und Universitätsgeschichte

KONRAD WIMPINA AUS BUCHEN, Die Leipziger Rektoratsreden (1494), hrsg., übersetzt und erläutert von KARL WILHELM BEICHERT/WILHELM KÜHLMANN/PETER MATHES/HERMANN WIEGAND unter Mitarbeit von Christoph Broecker (Zwischen Neckar und Main, Bd. 38), HennBauer Medien, Limbach 2022. – 114 S., 6 farb. Abb., geb. (ISBN: 978-3-923699-30-8, Preis: 32,50 €).

Anlässlich der 600-Jahrfeier der Universität Leipzig hat das Rektorat in zwei Bänden „Die Leipziger Rektoratsreden 1871–1933“ veröffentlicht (Bd. I: Die Jahre 1871–1905; Bd. II: Die Jahre 1906–1933, hrsg. von F. HÄUSER, Berlin/New York 2009; siehe dazu meine Besprechung in: NASG 82 (2011), S. 378 f.). Diese Form akademischer Beredsamkeit reicht schon in das späte Mittelalter zurück, doch sind diese Zeugnisse nur vereinzelt überliefert. Dafür mussten in der Regel die Rektoren selbst Sorge tragen, wie es Konrad Wimpina tat, der seine drei Leipziger Rektoratsreden des Jahres 1494 (die Rektoren der mittelalterlichen Universitäten amtierten in der Regel nur für zwei Semester) in Leipzig bei Martin Landsberg drucken ließ. Der Gesamtkatalog der Wiegendrucke (M51714) verzeichnet 15 Exemplare in öffentlichen Einrichtungen, darunter das Exemplar der Bayerischen Staatsbibliothek in München, das der vorliegenden Ausgabe zugrunde liegt und das vollständig digitalisiert greifbar ist.

Die Universität Leipzig war in den Jahrzehnten um 1500 die zeitweilig größte deutsche Universität und entwickelte eine überregionale Anziehungskraft. Vor allem junge Männer aus Franken entschieden sich vielfach für ein Studium in Leipzig. Zu ihnen gehörte auch Konrad Koch aus Wimpfen (Wimpina), der vermutlich um 1460 in Wimpfen am Neckar das Licht der Welt erblickt haben dürfte, worauf sein Name hindeutet, doch wuchs Wimpina dann in Buchen im Odenwald auf. Dort lebten seine Brüder, von denen einer ebenfalls in Leipzig studiert hatte und der dann an der Stadtpfarrkirche Buchen die Frühmesspfünde innehatte. Dass Buchen Wimpinas eigentliche Heimatstadt war, belegt auch sein Testament von 1531, in dem er umfangreiche Stiftungen für die Kirche, die Schule und die Armenfürsorge in Buchen verfügte. In der Stadtpfarrkirche St. Oswald wurde Konrad Wimpina begraben. Sein Grabstein ist dort erhalten, ebenso (im Bezirksmuseum Buchen) eine Tafel mit einer langen lateinischen Grabschrift. Die Attribute Buch und Schreibrohr verweisen auf den Gelehrten, der Kelch auf den Priester. Konrad Wimpina blieb dem alten Glauben treu und schrieb gegen Luther.

Das Vorwort wurde von dem Heidelberger Germanisten Wilhelm Kühlmann namens der Sodalitas Neolatina unterzeichnet, der unter anderem die auf dem Titelblatt genannten Mitherausgeber und -bearbeiter Karl Wilhelm Beichert, Hermann Wiegand und Christoph Broecker angehören (siehe die Festschrift „Quadrigo amico-